

Nassauische Neue Presse - 22.04.13

Was die Jugend bewegt

Projekt „Klappe auf - Jugend redet mit“ in Obertiefenbach präsentiert

Was bewegt die Jugend in den Dörfern? Dies herauszufinden, war Ziel des Projekts „Klappe auf - Jugend redet mit“.

Beselich-Obertiefenbach. Dass freundschaftliches Miteinander Jugendlicher unterschiedlicher Kulturen möglich ist, zeigte der Auftritt der heimischen Rap-Formation »Neknif«.

Das gemeinsame Projekt „Mach die Klappe auf - Jugend redet mit“ der Jugendpflegen Beselich, Dornburg, Waldbrunn und Merenberg hat mit einer Ergebnispräsentation im Obertiefenbacher Rathaus seinen Abschluss gefunden.



Wie die Beselicher Jugendpflegerin Sabine Müller-Wendt berichtete, war es gar nicht so einfach, an die Jugend heranzukommen. Beim Die typischen Jugendtreffpunkte wie Bushaltestellen oder Dorfplätze in den Orten gebe es kaum noch. Über Beziehungsarbeit, persönliche Ansprache an den Schulen, haben die Beselicher Jugendpflegerin sowie ihre Kolleginnen Margret Schardt (Dornburg) und Yasmin Hühn (Waldbrunn und Merenberg) es doch noch geschafft, genügend junge Leute vor die Kamera zu bringen. Sie wurden befragt, was ihnen an ihren Heimatdörfern gefällt, aber auch, was aus ihrer Sicht verbessert werden müsste.

Generation Facebook

Die Aussagen der Jugendlichen wurden im Beselicher Rathaus aber bewusst nicht eingespielt, weil - anders als in größeren Städten - Jugendliche und deren Familien in den Dörfern den Kommunalpolitikern oft persönlich bekannt seien, so dass die Hemmschwelle höher sei, öffentlich Kritik zu üben.

Die drei Jugendpflegerinnen haben während des Projektes viel für ihre Arbeit gelernt: Dass Zusage junger Leute nicht mehr so verbindlich wie früher sind, dass sie direkt und nicht über Aushänge oder Handzettel angesprochen werden müssen. 14- bis 20-Jährige wurden persönlich oder online interviewt. Interessant ist, dass es unter den Jugendlichen eines Dorfes Gruppen gibt, die ein geschlossenes System bilden, also nicht mit anderen Jugendlichen kommunizieren. Zum Teil gibt es auch Differenzen zwischen den Gruppen. Die Umfrage zeigte ebenso, dass junge Leute Freiräume brauchen.

Hühn bedauert, dass echtes „Streetworking“ mit den nicht in Vereinen gebundenen Jugendlichen nicht mehr so einfach möglich sei, weil sie sich nicht mehr im öffentlichen Raum treffen. Die Kommunikation laufe, so die Waldbrunner Jugendpflegerin, eher über soziale Netzwerke wie „Facebook“. Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen sei oft sprunghaft und spontan. Trotzdem wünschten sich die meisten Jugendlichen kommunale Jugendräume, um in Ruhe das tun zu können, was sie möchten, ohne Stress mit den Eltern befürchten zu müssen.

Nachmittagsunterricht

Viele Jugendliche bekundeten bei „Klappe auf“ ihre Bereitschaft, für einen Jugendraum selbst Verantwortung zu übernehmen. Kritik übten die heimischen Jugendlichen an der aus ihrer Sicht nicht optimalen Infrastruktur des ländlichen Raums. Der Öffentliche Personennahverkehr sei oft nicht so gut, um problemlos in andere Orte und zu Veranstaltungen zu kommen. Die Interviewten vermissten außerdem Geschäfte, ein Schnellrestaurant oder ein Schwimmbad. Die Jugendlichen sagten außerdem, dass sie wegen Nachmittagsunterrichts und AGs oft spät von der Schule heimkommen und ihre Möglichkeiten zur aktiven Freizeitgestaltung dadurch stark eingeschränkt seien. Hausaufgaben und Lernen für Klausuren sorgten dann ebenfalls dafür, dass die Nachwuchsarbeit in den Vereinen leide. Die Jugendlichen begrüßen, dass es Möglichkeiten gibt, Sport und Musik zu machen oder in die Feuerwehr zu gehen. Sie wünschen sich auch neue Angebote, wie Kurse in Hip Hop oder Zumba.

Die Jugendpflegerinnen teilten zudem mit, dass die Angebote der Jugendpflegen am besten bei den unter 14-Jährigen liefen, weil dort noch die Eltern entscheiden. An die ältere Jugend sei schwerer heranzukommen. Laut Schardt ist politisches Interesse kaum vorhanden, auch weil nicht die Erkenntnis vorhanden sei, dass viele Entscheidungen der Mandatsträger den Alltag der Jugendlichen direkt beeinflussten. Die vier Jugendpflegen wollen weiter die Synergieeffekte der Zusammenarbeit nutzen, vor allem, weil sie feststellten, dass die Probleme und Wünsche der Jugendlichen in vielen Dörfern der Region identisch sind. Zusammen sollen neue Ideen umgesetzt werden, als Nächstes ein Toleranz-Projekt.

Für „Klappe auf“ hatte es 2000 Euro Zuschuss aus dem Bundesprogramm „Videto“ (Vielfalt - Demokratie - Toleranz) gegeben. 1500 Euro blieben dann an Kosten noch an jeder beteiligten Kommune hängen. Für Beselichs Bürgermeister Kai Müller (parteilos) war das gut angelegtes Geld. „Wir wollen sehen, wo den Jugendlichen der Schuh drückt, welche Themen angesprochen werden müssen“, so Müller. Es sei das erste Projekt mit mehreren Kommunen in dieser Größenordnung in Beselich gewesen. Der Verwaltungschef dankte den Jugendpflegen für ihr Engagement. Gemeindeübergreifend zu arbeiten sei für die Zukunft der richtige Weg, um zusammen etwas für die Jugend zu bewegen.

(Robin Klöppel)